

ERNST EICHLER

Leipzig

Stanisław Rospond und die Sprachkontaktonomastik

Schlüsselworte: Sprachkontakte, strukturelle Methode, „*Onomastica Slavogermanica*“

Stanisław Rospond ist der große Wegbereiter einer strukturbezogenen Betrachtung der Sprachkontakte, besonders derjenigen zwischen den slawischen und germanischen Sprachen, vor allem zwischen den westslawischen Sprachen und dem Deutschen in ihrer landschaftlichen Staffelung zwischen Ostsee und Adria. Der Erforschung dieses weiten Feldes widmen sich die im Jahre 1962 zwischen Rospond und dem Leipziger Slavisten Rudolf Fischer vereinbarten Sammelbände „*Onomastica Slavogermanica*“. Bald darauf weist Fischer im ersten Band der Serie auf diese Zusammenarbeit hin, und im Jahre 1965 konnte der 1. Band in den Veröffentlichungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (philologisch-historische Klasse) mit Beiträgen deutscher und polnischer Forscher, unter ihnen Rospond selbst und sein Schüler Henryk Borek, erscheinen, kurz danach der 2. Band in Wrocław. Bisher liegen 25 Bände vor – eine reiche Ernte für die onomastische Sprachkontaktforschung. Mit viel Energie hat Rospond selbst das Unternehmen gefördert und immer wieder neue Anregungen vermittelt.

Für die *M e t h o d i k* der internationalen Onomastik stellten die Arbeiten Rosponds, die vor allem seit den 50er Jahren an vielen Stellen erschienen sind, einen großen Fortschritt wegen ihres hohen Innovationsgrades dar. Diese stützte sich stets auf eine gründliche Materialkenntnis, für die Rospond nicht nur das polnische Sprachgebiet, sondern vor allem auch die übrigen slawischen Sprachräume heranzog. Ein Meilenstein war in diesem Zusammenhang die 1958 erschienene fundamentale Abhandlung über die strukturelle Klassifikation der slawischen Toponymie, die ein gewisses Gegenstück zur semantischen Klassifikation Taszyckis (*Słowiańskie nazwy miejscowe – ustalenie podziału*) vom Jahre 1946 darstellte.

Die strukturelle Klassifikation stellte stärker System, Struktur und Typologie in den Vordergrund und war im Anschluß an frühere namentypologische Analysen Rosponds (u.a. schon in den 30er Jahren zur Konzeption des Slawischen Onomastischen Atlasses) eigentlich die Etablierung struktureller Betrachtungsweisen als Beitrag zur unabhängigen theoretischen Etablierung der Onomastik als linguistischer Teildisziplin und zwar unabhängig von der Betrachtung der Onomastik als Hilfsdisziplin der Nachbarwissenschaften, wie der Siedlungsgeschichte, der Geographie oder der Archäologie. Dies fand in organisatorischer Hinsicht schließlich ihren Ausdruck in der internationalen Kommission für Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee im Jahre 1958 während des Slawistenkongresses in Moskau und ein Jahr später in einer sehr anregenden internationalen Konferenz zur slawischen Onomastik im Oktober 1959 in Krakau; weitere Konferenzen folgten dann in mehrjährigen Abständen, so schon 1961 in Berlin usw. Von Anfang an nahm Rospond aktiven Anteil an diesen wichtigen Begegnungen, bei denen für die aufstrebende slawische Onomastik geworben wurde.

Mit diesem zum Teil äußerlichen Betrachtungen sind jedoch die Verdienste Rosponds um die Onomastik, besonders im Hinblick auf die Sprachkontakte, noch lange nicht erschöpft. Es bedürfte gründlicher, tiefer Analysen, um dies zu leisten – freilich nicht in einem kurzen Beitrag wie diesem. Ich unternehme einen Versuch, indem ich auf Rosponds Beitrag im ersten Band der „Onomastica Slavogermanica“ (erschienen 1965) näher eingehe und die dort vorgetragenen theoretischen Positionen im Hinblick auf die slawisch-deutschen Sprachkontakte zu charakterisieren und zu würdigen suche. Dieser Beitrag Rosponds war den westslawischen Ortsnamen mit dem adjektivischen Suffix *-6no* in Fallen wie poln. *Lipno* – dt. *Lippen* gewidmet – Hunderte, wenn nicht Tausende von Toponymen sind im deutsch-slawischen Kontaktgebiet mit diesem Suffix gewidmet. Henryk Borek hat dann diesen Typ umfassend untersucht, wie dies wohl allgemein bekannt ist. Rospond selbst hat diesen wichtigen deappellativischen toponymischen Typ in zahlreichen Studien betrachtet und dabei die deutsche Fortsetzung – auf *-en*, *-in* und weiteren Realisierungen dargestellt. Dabei hat er auf wichtige theoretische Implikationen der Überführung des Typs ins Deutsche deutlich gemacht, die bis heute aktuell sind, zum Beispiel bei dem wichtigen Projekt „Beiträge zur slawisch-deutschen Sprachkontaktforschung“, das in 2 Bänden für die nordbayerischen Landkreise Bamberg und Bayreuth in interdisziplinärer Kooperation realisiert wurde. Die Betrachtungen Rosponds zur Integration der slawischen toponymischen Grundformen ins Deutsche reflektieren seine strukturelle – wenn nicht strukturalistische – Konzeption der Toponyme, die nach ihren Sprachebenen betrachtet werden, wie dies der modernen Linguistik entspricht und wie es eine unabdingbare Notwendigkeit der Forschung darstellt, um jegliche Einseitigkeit zu vermeiden. Was am adjektivischen *-6no*-Typ deutlich wurde, gilt auch für weitere Namentypen, vor allem diejenige, die von Rospond als „Makrotypen“ bezeichnet wurden, so die possessivischen und patronymischen Toponyme und andere. Um

dies deutlich zu machen, muß ich ein Zitat des Jubilars anführen, das die Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit seiner Betrachtung verdeutlicht.

„In den westslawischen Sprachen sind die slawisch-deutschen Beziehungen alt, denn der ‚Limes Sorabicus‘ konnte nicht beide Sprachen scharf voneinander trennen. Die Berührungen der Schreibarten fanden auf breiter Ebene statt, denn die paläographischen und graphischen Maßstäbe kamen vom Westen her: Kanzleien der Ottonen und der Salier-Dynastie notierten die ersten onomastischen ‚Slavica‘, die Annalen und deutschen Chroniken fixierten schriftlich die slawischen Laute und Morpheme, vor allem westlechitische und altsorbische Morpheme aus Gebieten, die später den Namen ‚Neuland‘ erhielten (Pommern, Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und sogar Nordostbayern). Selbstverständlich haben die Beziehungen zwischen den beiden Sprachen auch die Prozesse der vielartigen Adaptation der Ortsnamen gefördert“.

Im Bereich der sogenannten „hybriden Namen“ (Mischnamen vom Typ *Wigantici* – dt. PN+ *-ici* oder auch *Rodzierzowo*, seit dem 12. Jh., dt. PN *Rodger* + *-owo* sowie slaw. PN +dt GW *-dorf*: Dobrogostesdorf u.a., im aso. Sprachgebiet als *Arnoltici* und *Borsdorf* usw. typologisiert, hat Rospond auch noch weitere „spezifische Arten der Germanisierung“ differenziert, und zwar die adjektivischen Topographica auf slaw. *-bno* – dt. *-en*, *-in*, zum Beispiel *Brezbno* – *Briesen*, *Vrbno* – *Werben* usw. Er spricht von „struktureller Adaptation“ und nimmt auf diese Weise die neuere Forschung mit ihrem Bemühen, die morphologische, morphematische Integration s t r u k t u r e l l zu interpretieren, voraus. Mit seinen Analysen hat Rospond als Wegweiser der strukturellen Betrachtung in der Onomastik zu gelten, gerichtet auf die Makrotypen der Eigennamen, und zwar der Toponyme wie der Anthroponyme, denn auch im Bereich der Personennamen hat Rospond (nicht zuletzt bei der Konzipierung des *Słownik nazwisk śląskich* diese Betrachtung von vornherein eingeführt, und sie wurde von anderen Forschern fortgesetzt. Unabhängig von ihm trat in den 50er Jahren der Bohemist Vladimír Šmilauer mit der Herausarbeitung der „kleinen Typen“ hervor und setzte so ein strukturelles Gegenstück zu den Makrotypen. Damit war ein strukturelles Konzept geschaffen, das die Jüngerer ausformen und weiter ausbauen konnten, so Borek, Šrámek und der Vortragende für die *Germania Slavica*!

Stanisław Rospond i interferencje językowe w onomastyce

Streszczenie

Stanisława Rosponda można uznać za prekursora metody strukturalnej w badaniu kontaktów językowych, szczególnie języków słowiańskich i germańskich. Badaniom tej problematyki poświęcone były kolejne tomy „Onomastica Slavogermanica”, redagowane przez S. Rosponda i R. Fischera z Lipska. Wykorzystanie przez S. Rosponda osiągnięć strukturalizmu w badaniach onomastycznych miało znaczący wpływ na metodologię badań międzynarodowych. Szczególnie inspirująca okazała się wydana w 1958 r. fundamentalna rozprawa o strukturalnej klasyfikacji słowiańskiej to-

ponimii, która stanowiła przeciwwagę dla semantycznej klasyfikacji W. Taszyckiego z roku 1946. Zawarte w OSG (1965 r.) rozważania na temat adaptacji słowiańskiego przyrostka *-bno* jako *-en* w języku niemieckim: *Lipno: Lippen*, form hybrydalnych: *Wigantici, Rodzierzowo, Dobrogoestesdorf* odzwierciedlają strukturalną, jeśli nie strukturalistyczną koncepcję toponimii S. Rosponda, który w swoich analizach wskazywał na makrotypy zarówno toponimów, jak i antroponimów.

Thumaczenie Anna Żurowska

Ernst Eichler
Institut f. Slavistik d. Universität Leipzig, Beethovenstr. 15,
D-04107 Leipzig